

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 154 (1988)

Heft: 10

Artikel: Die Felddivision 7

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-58616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

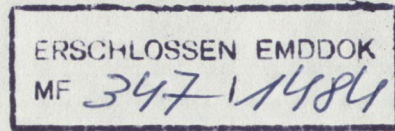
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Felddivision 7

Stab F Div 7



50 Jahre 7. Division – das Inkrafttreten der neuen Truppenordnung im Frühling des Jahres 1938 lässt auch die Felddivision 7 dieses Jahr Geburtstag feiern und gibt Anlass zu Rückschau und Ausblick.

Die Geschichte der Ostschweizer Division

Die Nummer 7

Obwohl die Felddivision 7 dieses Jahr ihren 50. Geburtstag feiert, gibt es in der Schweiz schon viel länger eine 7. Division, die zur Hauptsache aus Ostschweizer Truppen besteht: Nach der Armee-Einteilung von 1867 gehörte das Gros der Ostschweizer Truppen zur VII. Armee-Division; diese Nummer behielt der Verband bis 1912. Die Truppenordnung 1911, welche in jenem Jahr in Kraft trat, wies der Division die Nummer 6 zu. Dem neuen Kommandanten der Division, Oberstdivisionär Paul Schiessle, kam die grosse Aufgabe zu, gleich in seinem ersten Kommandojahr seine Truppen in die Kaisermanöver vom September 1912 zu führen: Sie sind die wohl berühmtesten Manöver der Schweizer Geschichte. Der Jubiläumsakt «50 Jahre 7. Division» im Oktober dieses Jahres und eine gleichzeitig durchgeführte Truppenübung werden an diese Manöver erinnern.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges mobilisierte die 6. Division zur Hauptsache in Frauenfeld, Wil, Herisau, St. Gallen, Walenstadt und Chur. Nach der Aufregung der ersten Wochen und Monate, als die Fronten auf den europäischen Kriegsschauplätzen erstarrten, folgte für die Truppe eine Reihe von Ablösungsdiensten. Von 1915 bis 1918 wurde die 6. Division als Ganzes oder auch nur in Teilen als Armeereserve und als Grenzwachtruppe eingesetzt. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, mit der Truppenordnung 1938, erhielt die Ostschweizer Division die Nummer zurück, welche sie bereits 26 Jahre früher getragen hatte; sie wurde wieder zur 7. Division.

Die Zeit seit 1939

In der Folge leistete die 7. Division ihre Bewährungsprobe in den Jahren 1939–1945 im Einsatz an der Nordgrenze der Schweiz gegen das benachbarte Hitlerdeutschland.

Nach der harten Zeit des Zweiten Weltkrieges begann die Schweizer Armee 1947 wieder mit der Durchführung von Wiederholungskursen, die aber – aus finanziellen Gründen – in diesem Jahr nur zwei Wochen dauerten. Die ersten grossen Nachkriegsmanöver der 7. Division fanden im September 1950 statt. Grössere Übungen wurden in den darauffolgenden Jahren regelmässig durchgeführt; daneben kann aber auch ein «Ernstfalleinsatz» in der neueren Geschichte der Division verzeichnet werden: 1954, anlässlich der Ostasien-

konferenz in Genf, hatte das Thurgauer Regiment 31 dort ausserordentlichen Bewachungsdienst zu leisten. Ein wichtiger Eingriff in die Struktur der 7. Division brachte das Inkrafttreten der Truppenordnung 61, deren Schwerpunkt in der Verwirklichung einer dem modernen Kriegsbild angepassten Einsatzdoktrin bestand. Aktualisiert wurde diese TO durch die «Truppenführung 69», welche die Kampfform der «Abwehr» entwickelte, eine Kampfform, für deren Anwendung weite Teile der Ostschweiz besonders günstige Voraussetzungen bieten.

Die Eigenheiten

Die Geographie

Die Division hat ihre Stammlande in den Kantonen St. Gallen, Thurgau und den beiden Appenzell; darüber hinaus zählen aber auch Truppen aus den

In den Kaisermanövern aufgenommen: Auf dem Feldherrenhügel von Kirchberg erkennt man von links nach rechts: Oberst Wille, Kaiser Wilhelm, Bundespräsident Forrer, den deutschen Generalstabschef von Moltke, General Plessen und Bundesrat Hoffmann (in Uniform). (Aus Buch «Die 7. Division»)





Der Einsatzraum der Division auf einen Blick: Gut erkennbar ist der natürliche Grenzverlauf (Bodensee und Rhein), der panzergängige, der infanteriestarke und der alpine Abschnitt. (Aus Buch «Die 7. Division»)

Kantone Schaffhausen, Zürich und Glarus zu ihrem Bestand. Ihr Gebiet erstreckt sich über die ganze Ostschweiz. Höchst unterschiedlich präsentiert sich dabei das Gelände, welches in einem Ernstfall zu verteidigen ist: Der von sanften Hügelzügen charakterisierte Kanton Thurgau, dessen natürliche Grenze im Norden der Bodensee bildet, weist einige grosse Ebenen auf, die durch das Autobahnnetz gut erschlossen sind. Auch viele Nebenachsen in diesem Gebiet sind gut ausgebaut; die Panzergängigkeit des Geländes wird allerdings durch viele Ortschaften, bewaldete Gebiete und eine Vielzahl von Bachgräben beeinträchtigt. Eine ausgesprochen vielgestaltige topographische Situation zeigt sich im Kanton St. Gallen mit der gleichnamigen Hauptstadt, welche militärisch für einen Gegner ein wesentliches Hindernis auf der Hauptachse, der Nationalstrasse N1, bildet. Im südlichen Divisionsraum, in den beiden Kantonen Appenzell und im Toggenburg liegt voralpines Gelände, das im Alpsteingebiet eigentlichen Gebirgscharakter trägt.

Die Bevölkerung

Gleich unterschiedlich wie die Geographie zeigt sich auch die Bevölkerung der Region. Im Buch «Die 7. Division – Geschichte der Ostschweizer Truppen» schreibt der Appenzeller Stefan Sonderegger dazu: «Der Charakter der Landschaft spiegelt sich im Charakter der Menschen – grenzüberschreitend bleibt da niemand, höchstens der Rheintaler, dessen volkstümliches Heldentum im vielgesungenen Schmugglerlied nachhallt. Aber je offener die Landschaft, desto offener und ruhiger der Charakter – die nahezu edlen Züge des Thurgauers sind hier wohl zu vermerken –, je schwieriger das Gelände, desto eigenwilliger der Mensch – bis zu den launisch-launigen Eigenheiten des Appenzellers, der es sich dabei allerdings auch gefallen lassen muss, meist ausserhalb seines eigenen Kantons zum militärischen Einsatz zu kommen, nachdem er seine Militärtätigkeit geschichtlich im Land Appenzell selbst begründet hat. Er trägt diese Tatsache aber williger als alle übrigen Gebirgsvölkerlein der Schweiz: denn auch für ihn ist die Nordostschweiz eine Einheit, wenn auch sein Ländchen dabei an Schönheit und Höhenluft für ihn die Spitze hält.»

Einfallstor

Dass die Ostschweiz seit alters her als Einfallstor in das Gebiet der Eidgenossenschaft und der zugewandten Orte eine Rolle spielte, zeigt ein kurzer Rückblick auf die Geschichte. Die Schlacht am Stoss, zu Beginn des 15. Jahrhunderts, bildet den Auftakt, bei dem sich die Appenzeller dank der Ausnutzung des hügeligen Geländes gegen die in Überzahl angreifenden Österreicher durchzusetzen vermochten. Im später geführten Schwabenerkrieg treten zwei Ereignisse hervor: Einerseits die Schlacht bei Schwaderloh, andererseits das Gefecht um Frastanz. Schwaderloh brachte dem schwäbischen Heer durch die Kampfdisziplin der Eidgenossen eine vollständige Niederlage. Als wenig später ein österreichisches Heer mit Teilen auf das Westufer des Rheins vorsties, fassten die eidgenössischen Truppen den Entschluss, über den Rhein bis in die Region Frastanz vorzudringen. Ein Angriff in die Flanke des Gegners führte hier zum Erfolg der rund 2000köpfigen Schar der Eidgenossen.

Später, im 30jährigen Krieg, führte die Besetzung von Konstanz erneut zu kriegerischen Auseinandersetzungen im heutigen Divisionsraum. Davon

blieb die Ostschweiz auch im 18. Jahrhundert nicht verschont: 1712 zogen Berner, Zürcher und Toggenburger bis nach St. Gallen und besetzten während sechs Jahren diese Gegend; 1799 kam es zur blutigen Auseinandersetzung von Frauenfeld zwischen den Truppen Napoleons und denjenigen Österreichs.

Die Ereignisse des Ersten und vor allem des Zweiten Weltkrieges (Zerstörungen von Städten nahe der Grenze) und die geographische Lage weckten in der Ostschweiz ein nachhaltiges Gefühl der Bedrohung. Man glaubt, bei einem bewaffneten Konflikt wahrscheinlich unter den ersten Betroffenen zu sein. Dies ist wohl auch mit ein Grund dafür, dass die Zivilbevölkerung immer wieder grosses Verständnis aufbringt für die Unterbringung der Truppen in ihren Ortschaften oder für die Durchführung von Truppenübungen in ihrem Raum.

Die Felddivision 7 heute

Die Bedrohung

In einem möglichen Kriegsschauplatz Europa ist die Ostschweiz nicht ein primärer, operativ-strategischer Zielraum. Von ihren direkten Nachbarn hat sie keine militärischen Angriffshandlungen zu befürchten. Eine Bedrohung ergibt sich erst im Rahmen einer gesamteuropäischen Auseinandersetzung. Dabei ist die Ostschweiz nicht nur im Falle einer **Besetzung** der Schweiz, sondern auch als **Durchmarschgebiet** bedroht. Aufgrund dieser Ausgangslage kann eine Übersicht über die Bedrohung der Ostschweiz in fünf Punkten zusammengefasst werden:

1. Indirekte Bedrohung

Wegen der grenznahen Lage ist der **indirekten Bedrohung** besondere Aufmerksamkeit zu schenken. In einer Phase, in der unsere Grenze **«offiziell»** noch nicht verletzt worden ist und die Schweiz sich nicht im Krieg befindet, kann dieser im ostschweizerischen Grenzraum de facto bereits im Gange sein. Sodann ist mit allen Möglichkeiten der indirekten Kriegführung – Terror, Sabotage, Desinformation, usw. – zu rechnen. Im Hinblick auf einen möglichen Durchmarsch durch die Ostschweiz liegt indessen ein Schwergewicht auf der Verkehrs-Infrastruktur. Ein Gegner wird insbesondere die Unterbrechung der ihm wichtigen Verkehrswege – etwa die Zerstörung der N1- und der N7-Brücken – frühzeitig und vor Beginn offener Kampfhandlungen zu verhindern suchen. Demgegenüber wird er die Unterbrechung derjenigen Achsen anstreben, über die seine geplanten Aktionen bedroht werden können.

2. Terrestrische Bedrohung

Die **terrestrische Bedrohung** aus dem Osten setzt die Missachtung der Neutralität Österreichs und dessen mindestens teilweise Besetzung voraus. Das in jüngster Zeit stark ausgebaute Strassennetz zwischen Arlberg und Bregenzermwald ermöglicht eine zügige Bereitstellung von zwei bis drei Divisionen östlich des Rheins zwischen Feldkirch und Bregenz. Aufgrund der Distanzen wäre ein Gegner zudem in der Lage, einen derartigen Angriff mit Luftstreitkräften zu unterstützen, die direkt ab ihren Heimatbasen operieren. Ein Angriff aus dem Rheintal würde allerdings rasch kanalisiert, stehen doch für dessen Weiterführung – neben den recht «unwegsamen» Appenzellerpässen – nur das Engnis von Rorschach oder der Kessel von Sargans zur Verfügung.

3. Durchmarsch

Strebt der Gegner einen **Durchmarsch** durch unseren Raum an, so ergibt sich in einer **ersten Kriegsphase** eine **terrestrische Bedrohung** aus Nordosten. Aus der Bewegung, ohne Richtungswechsel und Zeitverlust, kann er zwischen Bregenz und Konstanz/Singen mit zwei bis drei Divisionen angreifen, um so rasch als möglich an die N1/N7 und von dort Richtung Westen in den Raum Winterthur/Zürich zu gelangen.

4. Angriff aus der Bewegung

Einem **Angriff aus der Bewegung** stehen das Hindernis des Bodensees und die topographischen Verhältnisse im Raum Bregenz-Bregenzermwald-Rorschach entgegen. Zudem bietet die Geographie des süddeutschen Raumes

bis auf diese Höhe noch genügend Möglichkeiten zur Entfaltung, Möglichkeiten nach Westen, die rasch abnehmen, je mehr sich ein Gegner dem Schwäbischen Jura bzw. dem Schwarzwald nähert.

5. Besetzung

Ähnliche Überlegungen gelten für den Fall, wenn das Ziel des Gegners die **Besetzung** der Ostschweiz ist; sei es, um sich zusätzlich Nachschubachsen zu sichern, oder um sich in den Besitz der grossen Agglomerationen zu bringen. Er wird dann einen **Angriff** auslösen, bei welchem für die Ostschweiz mit einer **zangenförmigen Bedrohung** aus Osten (Bregenz-Feldkirch) und aus West-Nordwest (nach einem Einbruch in die Schweiz westlich des Bodensees) gerechnet werden muss.

Diese Bedrohung aus gegensätzlichen Himmelsrichtungen verlangt von der Felddivision 7 ein ausserordentlich flexibles Abwehrkonzept.

Die Mittel

1. Ausrüstung und Bewaffnung

Die frühere Grenzdivision 7, gemäss der TO 61, ist in vielen einzelnen Schritten laufend der sich ändernden Bedrohung angepasst und dadurch zur heutigen Felddivision 7 geworden. Zahlreich sind die Änderungen der Ausrüstung im Vergleich mit den sechziger Jahren – ebenso bedeutsam sind aber die Konstanten in der Truppe selbst. Der Bundesrat hatte in seinem Bericht zum Armeeleitbild 80 vom 29. September 1975 die Folgerungen für



Der in der Einführung stehende «Piranha» bringt eine hohe Kampfkraftsteigerung in der Panzerabwehr. Er wird in der Ostschweiz hergestellt.

Einsatzkonzept, Organisation, Ausrüstung und Ausbildung der Armee in den achtziger Jahren aufgezeigt. Wesentliche Anpassungen, die daraus notwendig wurden, sind seither in den verschiedenen Ausbausritten vollzogen worden. Für unsere Division, wie für andere Felddivisionen, war dies vor allem die Zuführung eigener Panzerverbände, die Verstärkung der Panzerabwehr auf Bat- und Regimentsstufe und die Erhöhung von Feuerkraft und Beweglichkeit unseres Artillerieregimentes.

2. Gliederung

Im wesentlichen unverändert – und zwar seit Bestehen des Bundesheeres – blieb indessen die Gliederung der drei divisionstragenden Infanterieregimenter nach der Herkunft der Wehrmänner. So wird das Inf Rgt 31 oft als das aufgeschlossene, bodenständige Thurgauer Regiment charakterisiert. Den St. Gallern im Inf Rgt 33 sagt man Gewandtheit und Spritzigkeit nach. Im Inf Rgt 34 sind neben St. Gallern die kritisch loyalen und ausdauernden Ausserrhoder und die mit träfem Witz begabten, wetterfesten Innerrhoder eingeteilt. Vollzählig wird aber die heutige Felddivision 7, wie ein Blick auf die Ordre de Bataille zeigt, erst dann, wenn wir uns bewusst sind, dass dazu auch Schaffhauser Truppen, der Zürcher Kontrollführung unterstehende Einheiten sowie Soldaten aus dem Kanton Glarus gehören. Diese sind vorallem eingeteilt in den Panzerbataillonen, den Einheiten der Artillerie, der Fliegerabwehr, der Genie und der Übermittlung.

3. Kampfführung

Der Einsatzraum der Division gliedert sich sowohl in das relativ panzergängige Gebiet des Thurgaus und des sanktgallischen Fürstenlandes, das infanteriestarke Gelände der Voralpen (Appenzell, Toggenburg) als auch in den schwer zugänglichen Teil des Alpstein-Gebirges.

Sehr unterschiedlich ist auch der Grenzverlauf, das umfangreiche Strassennetz (mit zwei Autobahnen) und die Besiedlungsdichte. Aus diesen Gründen ist eine starre Kampfform und Führung auf der Stufe Division kaum denkbar. Sie muss laufend an Auftrag, Lage und Gelände angepasst werden. Der Kampf der Division als Ganzes im Rahmen des Armeekorps hat soviel Bedeutung wie auch die Führung des Kampfes auf tieferen Stufen. So hat der Einsatz der verbundenen Waffen oft die gleiche Bedeutung wie der Kampf aus sorgfältig vorbereiteten Hindernissen.

Die Kampfkraft der Division wird entscheidend mitbestimmt durch die mit ihr eng verbundenen Grenzbriga-



Auf den Ostschweizer ist Verlass. Er weiss, dass er in seinem Raum im Ernstfall seine Bewährungsprobe zu bestehen hat. (Aus Buch FAK 4, Übung «Dreizack '86»)

den, die natürlichen Hindernisse und die vielen vorbereiteten Zerstörungen.

Wo die Heereseinheiten im Kampf eingesetzt würden, hängt zwar von Entscheiden der operativen Führung ab. Dessen ungeachtet betrachten die Angehörigen der 7. Division die Nordostecke unseres Landes als ihren Raum. Sie stammen von hier, wurden hier aufgehoben und rechnen – ohne viel nach operativen Überlegungen zu fragen – damit, dass sie hier im Ernstfall auch die grosse Bewährungsprobe zu bestehen hätten, sind aber bereit, jederzeit auch in einem anderen Teil unseres Landes ihre Aufgabe zugunsten unserer Schweiz zu erfüllen.

Die Ausbildung

Die hohen Erwartungen zu erfüllen (Neutralitätsschutz, Kampf ab Landesgrenze, Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, Beherrschen aller Kampfarten, Hilfeleistung an Zivilbevölkerung usw.), ist Herausforderung für die Kommandanten aller Stufen. Für die Truppe liegt darin die Grundlage für interessante Aufgabenstellungen und vielseitige Ausbildungsmöglichkeiten in Friedenszeiten. Namentlich die Schulung des Kampfes der verbundenen Waffen (Zusammenarbeit der verschiedenen Truppengattungen unter einheitlicher Führung) trägt in der Felddivision 7 hohen Stellenwert.

Dies beginnt mit der Bildung entsprechender WK-Gruppen, in denen

unter den Kommandanten eines Infanterieregimentes das «grüne» Regiment mit Bataillonen bzw. Abteilungen anderer Farben zusammengefasst wird, und setzt sich fort in Übungen, in denen das während der gemeinsamen WK-Zeit Erlernte und Eingespielte im Gefecht praktisch angewendet wird.

Was die Übungen in der Felddivision 7 betrifft, so ist für die Regimentskampfgruppen ungefähr folgender Rhythmus vorgesehen: Auf eine Volltruppenübung mit einer Dauer von drei bis fünf Tagen folgt im nächsten Jahr in der Regel eine Stabsrahmenübung. Daran schliesst sich im Folgejahr eine Volltruppenübung kürzerer Dauer an, wenn immer möglich auf Gegenseitigkeit. Den Abschluss des Übungszyklus bildet eine Stabsübung. Diese Abfolge von Übungstypen hat allerdings nur den Charakter einer unverbindlichen Leitlinie; sie wird ständig den Auflagen und den Übungen auf höherer Stufe entsprechend angepasst.

Immer aber muss es in diesen Übungen darum gehen:

- die erste Runde (Mobilmachung) zu bestehen,
- Probleme der verdeckten Kriegführung zu erkennen,
- sich wechselnden Gegebenheiten anzupassen,
- in mehrtägigem Kampf physisch und psychisch zu bestehen,
- flexibel und aggressiv die Abwehr zu führen und
- sich in Verteidigung und Angriff

taktisch und gefechtstechnisch richtig zu verhalten.

Dank an Behörden und Bevölkerung

Im laufenden Jahr feiert nun die Felddivision 7 ihr 50jähriges Bestehen. Hauptereignis in diesem Zusammenhang ist ein bescheidener Jubiläumsakt im Oktober. Diese Feier ist aber nicht isolierter Selbstzweck, sondern steht im Verbund mit den anderen Aktivitäten aus Anlass des Jubiläums und ist auch als Dank an Bevölkerung und Behörden gedacht. Im Jubiläumsjahr sind die folgenden speziellen Anstrengungen geplant und zum Teil bereits realisiert:

– **Jubiläumsausstellung und -faltblatt:** Eine Ausstellung, bestehend aus neun mehr als zwei Meter hohen Tafeln, zeigt allen Wehrmännern der Division wie auch der Zivilbevölkerung Raum, Geschichte, Ziel und Ausrüstung der Felddivision 7 sowie ihre Mittel und Bewaffnung im jetzigen Zeitpunkt und in den kommenden Jahren auf. Die gleiche Ausstellung wird daneben, ver-

kleinert als Faltblatt, jedem einzelnen Wehrmann abgegeben.

– **Jubiläumsbuch:** Die Geschichte der Ostschweizer Truppen wurde vor mehreren Jahren in Buchform festgehalten. Jenes Buch «Die 7. Division», welches in zwei Auflagen erschien, ist aber längst vergriffen. Aus Anlass des Jubiläums wird es neu aufgelegt und mit Beiträgen über die Felddivision 7 vervollständigt.

– **Divisionsweg:** Zwischen Bischofszell und Appenzell wird im Verlaufe des Jahres ein durchgehender Wanderweg erstellt, der zum Teil auf dem bestehenden Wanderwegnetz basiert. Dieser Weg soll es ab Herbst erlauben, die Stammlande der Felddivision 7 zu durchwandern und dabei die Schönheiten der Ostschweiz kennenzulernen. Hinweistafeln werden auf der ganzen Strecke von rund 40 Kilometern auf historisch, geographisch oder geologisch erwähnenswerte Fakten hinweisen. Um die Wanderstrecken nördlich und südlich der Glatt miteinander zu verbinden, wird bei Flawil durch die Truppen ein Fussgängersteg über diesen Fluss gebaut.

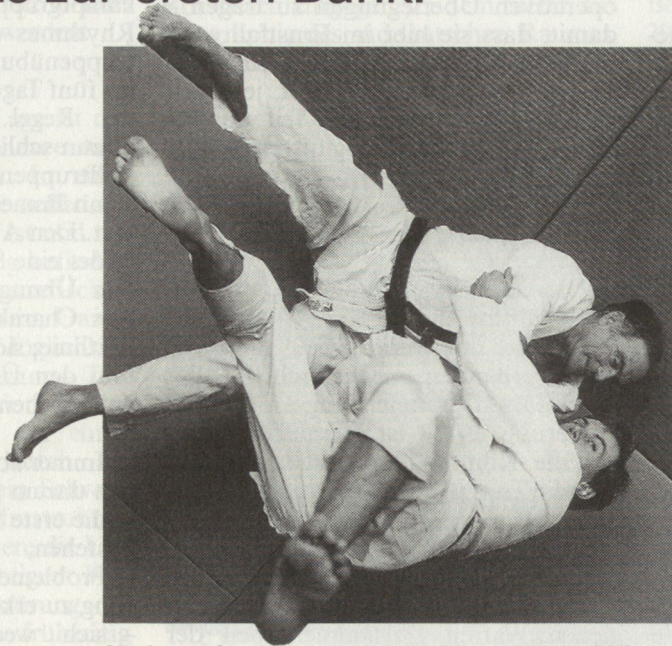
– **Jubiläumsakt:** Im Oktober findet der

eigentliche Jubiläumsakt statt. Dieser wird in der Region Flawil-Gossau durchgeführt und beinhaltet unter anderem die Übergabe des Fussgängersteges und des gesamten Wanderweges an die Zivilbevölkerung.

– **Jubiläumskonzerte:** Divisionsweg, Jubiläumsbuch und Jubiläumsausstellung dienen einem Zweck, den die Jubiläumskonzerte viel direkter ausdrücken können: Sie wollen den Dank an die Bevölkerung und an die Behörden aussprechen.

Dank dafür, dass die Truppen der Felddivision 7 während ihrer Dienstleistungen stets auf allen Ebenen auf mannigfaltige Hilfe zählen dürfen. In den Wiederholungskursen werden die Truppen an ihren WK-Standorten freundlich aufgenommen. Und auch dann, wenn mit aussergewöhnlichen Umtrieben gerechnet werden muss, werden die Wehrmänner als der Teil der Bevölkerung verstanden, den sie darstellen. Alle Jubiläumsaktivitäten im Verbund sollen in diesem Sinne die Verbundenheit zwischen Armee und Zivilbevölkerung in der Ostschweiz zum Ausdruck bringen und weiter vertiefen. ■

Mitarbeiter wie er machen uns zur ersten Bank.



Gianfranco Sassi, Prokurist Interne Dienste bei der SBG

